

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

Bei dem Namen Tromlitz fällt mir bei, daß dieser beliebte Novellist in seinem neuesten Taschenbuche: „Vielliebchen“, unter dem Titel: Sängeriiebe, einen Stoff behandelt hat, den im vorjährigen Taschenbuche der Liebe und Freundschaft Blumenhagen bearbeitete; es ist die Geschichte der Eva von Troth, der Geliebten Herzogs Heinrich des Jüngern von Wolfenbüttel. Die Vergleichung, wie zwei gleichzeitige Dichter denselben historischen Vorwurf auffassen und aususchmücken wußten, kann nicht ohne Interesse bleiben. Ihre verschiedenartige Behandlungsweise historischer Stoffe, die mehr oder minder reiche Ausstattung, der kräftigere Flug der Phantasie läßt sich durch solches zufällige Zusammentreffen am besten erkennen. Klar leuchtet hervor, daß Blumenhagen einen größern Schatz alter Chroniken des Braunschweigischen Hauses vor sich sah, und augenscheinlich benutzte er die Acta belli Smalkaldensis, eine dickbändige Sammlung in jener fraglichen Zeit gedruckter Schriften, theils polemische, sehr derb abgefaßte Klagschriften, theils Spottgedichte und Pasquille aller Art. Hauptsächlich scheint er eine „Supplication Kaiserlicher Majestät, zu Regensburg überantwortet durch die Freundschaft der toden Jungfrauen zur Stauffenburg, Anno MDXLI. übergeben“, gebraucht zu haben. In ihr finden sich die Umstände der trügerischen Bestattung der Eva zu Sandersheim auf das genaueste verzeichnet, die Wachfigur, welche man statt ihrer begraben, der Kuchelschreiber Christoph und die alte Dankwerthsche kommen dort vor, und über den Familiennamen der Eva, den August von Tromlitz von Trothe schreibt, der unter dem Bildchen im Vielliebchen Eva von Trotha lautet, kann nach jener Urkunde kein Zweifel bleiben, denn sie ist unterzeichnet: Adam Troth, Brandenburg: Churf; Marschalk, (Eva's Onkel) und Adam Troth der Jüngere. (Eva's Bruder) Auch in Hannover befindet sich ein treffliches Delgemälde dieser Eva in der werthvollen Sammlung des Herrn Archivraths Kästner, ein Bild, welches ebenfalls Blumenhagen benutzt haben muß, denn die Beschreibung der Eva in seiner Novelle, wie sie Junker Varner auf der Stauffenburg findet, ist getreu von dem Bilde abgeschrieben. Die Chronik, worin vom begrabenen Marienbilde geredet wird, ist Schreiber dieses, welcher doch zu einer wohlbestallten Bibliothek solcher Art den Schlüssel trägt, nicht bekannt, auch führte diese Eva eben kein freudloses Leben, sie tauschte die Damenrolle mit dem Glücke der Hausfrau, lebte für den Geliebten, gebar ihm sieben Kinder, wovon der Sohn, Eitel Heinrich von Kirchberg genannt, durch die Entfagung der Herzogskrone, die der Vater dem Lieblinge zuwenden wollte, sich einen Platz in der Geschichte Braunschweigs ehrenvollerweise errang. —

Im Theater vollendeten der Regisseur aus Wien, Herr Kott, und die Sängerin aus Berlin, Madame Seidler-Wranitzky, ihre Gastrollen. Ersterer trat noch auf als Borotin in der „Ahnfrau“, als Otokar in Grillparzers Trauerspiele dieses Namens und als Franz Moor in den „Räubern“. Durch jede dieser Darstellungen wurde das Urtheil entschiedener, daß Herr Kott zu den guten und selteneren Schauspielern der Zeit gehört, welche denken, ehe sie deklamiren, sich nicht gehen lassen, sich nicht selbst spielen, welche wis-

sen, was sie seyn sollen. Sehr festgehalten und besonders fleißig ausgeschattirt war der Franz Moor; die erste Scene mit Amalien bewährte sofort, wie vieles Studium der Schauspieler daran gewandt hatte, diesem diabolischen, außer-menschlichen Wesen ein Piedestal zu geben und es an die Erde zu fesseln. Otokar wurde die beste Gabe; Herr Kott folgte getreulich allen Modifikationen in der Handlung und Gefühlsweise, welche die wechselnde Schicksallage dieses Unglücklichen erzeugen mußte, ohne dadurch den Kern des Heldenbildes aus den Augen zu verlieren, welches bei den Erzeugnissen neuerer Dichter nicht immer leicht bleibt, da ihre Statuen oft als seltsame Compositionen von Erz und weichem Blei, von Marmor, Klingstein und Pfeifenthon erscheinen. Dem Zuschauer, welcher versteht, mit dem Verstande zu wägen, was Auge und Ohr aufnahm, mußte es höchst interessant werden, unsern wackern Kasianer diesem Gaste im Carl Moor und biederdeutschen Kaiser als Gegenbild zur Seite zu sehen. — Mad. Seidler wählte für den zweiten Kranz ihrer Glanzrollen vier reiche Blütenweige aus, die Myrrha im „Opferfest“, die schöne Müllerin, die Desdemona im „Othello“ und die Miß Anna in der „weißen Frau“. In der kindlichen, ja fast kindischen Peruanerin fürchteten wir bei der reichen und aufgeblüheten Form der Darstellerin für die Illusion; jedoch vergaß man bei dem lieblichen Gesange bald das schöne Juviel und tröstete sich mit der Erfahrung aus Reise-Journalen, daß in der heißen Zone die Mädchen, wie die Ananas, gar früh reif und süß werden. Die Desdemona bezeugte wie Mad. S. auch den tragischen Gesang zu behandeln weiß, denn selbst im zweiten Finale, wo Leidenschaften gegen Leidenschaften stürmen und man den schrecklichen Kampf sich befindender Orkane zu hören glaubt, verdiente sie den rauschenden Beifall, welcher ihr erklang, wenn man auch die Kraft einer Bespermann, freundlichen Andenkens, nicht wiederfand. Von der weißen Dame hätten wir etwas mehr erwartet. Daß am Gesange nichts zu tadeln war, versteht sich von selbst, wenn auch manche Kritiker, welche lieber skelettiren als genießen, meinten, das sichte Singen mit halber Stimme und die ewige Wiederkehr tändelnder Manieren und spielender Verzierungen sättrige leicht. Wir haben an der Stimme, die freilich keiner Riesin gehörte, nichts von Halbheit bemerkt, und die Manieren, wenn man den Ausdruck gebrauchen will, waren voll solcher Lieblichkeit und so wohlklingend, daß wir sie mit Freuden in jeder Oper hören möchten. Aber im Charakter der Miß vermisteten wir die Melancholie, welche dem Charakter dieser schottischen Maid und ihrer Situation unerläßlich ist; Mad. Seidler war zu unbesfangen, zu fröhlich-frei, zu sicher triumphirend von vorn herein. Uebrigens wurde der Roman der Oper jetzt zum erstenmale verständlich durch das Gespräch zwischen Anna und Gaveston, welches bisher seltsamerweise uns vorenthalten worden, und so bekamen wir ebenfalls im letzten Akt eine Arie und ein Duett zwischen der Miß und der alten Margarethe mehr, die beide uns unbekannt geblieben. Herr Kauscher, von einer Reise zu rechter Zeit heimgekehrt, um das Vergnügen zu haben, mit einer solchen Sängerin zu wirken und ihre Triumphe zu theilen, wurde als Mohr und George Brown mit der Fremden zugleich hervorgerufen, und wir gestehen, er hat als Othello noch nie so Ausgezeichnetes, selbst im Spiele und Ausdrücke der Recitative, geleistet.

(Die Fortsetzung folgt.)